

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

Band: - (1940)

Heft: 971

Artikel: Einige Landwirtschafts- und Ernaehrungsfragen

Autor: Basler, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-693158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EINIGE LANDWIRTSCHAFTS- UND ERNAEHRUNGSFRAGEN.

Von Dr. F. Basler, Bern.

Zwei Grundsätze kommen auf dem Gebiet der Landwirtschaft und der Volksernährung einander heute in die Quere. Die Landwirtschaft ist derjenige Zweig der Volkswirtschaft, der sich am stärksten und längsten auf das Prinzip der freien Wirtschaft stützte. Die heutige Ernährungspolitik aber, die immer mehr auf die eigene Landwirtschaft abstellen muss, ist eine Angelegenheit der Rationalisierung und damit ein Glied der staatsgeleiteten Wirtschaft. Die Not zwingt dazu, dass auch die Landwirtschaft dem staatlichen Normenzwang sich unterstellen muss, sowohl zum Schutze der landwirtschaftlichen Bevölkerung als zum Wohl der ganzen Einwohnerschaft. Dies ist vielleicht die erfreulichste Seite der Kriegswirtschaft, dass das sogenannte ökonomische Prinzip — mit geringsten Mitteln grösste Leistungen zu erzielen — überall Geltung gewinnt, auch in der Landwirtschaft.

Solche Gedankengänge finden ihre Bestätigung auf allen Gebieten der Landwirtschaft. Unsere heutige Agrarpolitik als Bestandteil des ganzen Wirtschaftslebens darzustellen wäre eine wissenschaftliche Aufgabe, welche den Rahmen eines Wochenzeitungsaufsatzes weit übersteigt, sowohl dem Umfang nach, als inhaltlich. Wir können hier nur einige Punkte herausgreifen, welche zur Zeit ganz besondere Bedeutung haben.

Immer mehr zeigt es sich, dass Kleinbetriebe, welche den Nebenverdienst verlieren, sich nicht halten können. Zur Ernährung einer Bauernfamilie sind heute bei uns mindestens 4 oder 5 Hektaren Kulturland erforderlich. Seit einer Reihe von Jahren haben dies die *Bauernhilfskassen* nachgewiesen. Es gehören aber ferner zum guten Wirtschaften eine ganz besondere Energie und ausgezeichnete Berufskenntnisse und, wie überall, ein wenig Glück! Der Schweizerische Bauernverband und die landwirtschaftlichen Schulen, von der kurzen Kursbelehrung bis zum lückenlosen Studium an der Abteilung Landwirtschaft der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich und die praktischen Ausbildungen im In- und Ausland vermitteln diese Berufskenntnisse.

Um die in der Schweiz seit langem einseitig und zu stark entwickelte Milchwirtschaft zu entlasten, förderte man in den letzten Jahren eine kräftige Ausdehnung des Ackerbaus, zum Teil des Getreidebaus, aber auch besonders der *Kartoffelanpflanzung*. Ein welscher Arzt tat kürzlich den Ausspruch, dass die verhältnismässig gute Gesundheitslage des deutschen Volkes, trotz sehr karger Ernährung, vor allem darauf zurückzuführen sei, dass dort durchschnittlich von jedem Einwohner im Jahre 200 Kilo Kartoffeln gegessen würden. Auch der in Deutschland wirkende schweizerische Gelehrte für Ernährungsfragen, Professor Abderhalden, soll gesagt haben, es verdiene die Kartoffel in der menschlichen Ernährung eine bevorzugte Stellung. Der Eiweissbedarf, also der Fleischkonsum vor allem, könnte durch vermehrten Kartoffelverbrauch bis auf ein Fünftel herabgesetzt werden. Man spricht davon, dass die Schweiz im Notfall, also bei längerer Herabsetzung der Nahrungsmitteleinfuhr, den Bedarf an Eiweiss und Fett durch eigene Erzeugung decken könnte. Aber die Lücke müsste durch vermehrte Kohlehydraterzeugung geschlossen werden. Und dies wäre durch intensiveren

Kartoffelanbau möglich. Dadurch könnte der Boden doppelt so viel Nährwert hervorbringen als mit Hilfe von Getreide, für welches die Weltmarktpreise kürzlich ganz bedeutend gefallen sind. An der Mehrproduktion und besseren Verwertung der Kartoffel ist in letzter Zeit stark gearbeitet worden, sowohl für die menschliche Ernährung als auch für die tierische Fütterung.

Vom Ersatz der Kartoffelbrennerei zur Schnapsproduktion durch Entzäuerung der Kartoffeln zu Futterzwecken und der Kartoffeltrocknung zu Kartoffelmehl für die menschliche Ernährung wird in der Tages- und Fachpresse viel geschrieben. Das Kartoffelmehl hat die verschiedensten Kochverwendungen, ist zum regionalen Austausch und für die Militärernährung besonders geeignet und hat gegenüber der heutigen, primitiven Kartoffelverwendung und deren Versand grosse Vorzüge. Die durch Dörrung präparierten Kartoffeln sind so bequem und sauber zum Verbrauch und Transport wie Teigwaren, Reis und Zucker. Allerdings wäre auch der Standpunkt der Ernährungs- und besonders der Vitaminforscher noch anzuhören.

Gerade im Hinblick auf die Kriegsversorgung aber hat der Bundesrat schon in seiner Botschaft zur Förderung des Ackerbaus vom 12. Dezember 1938 ausgesprochen: "Die Herstellung von Kartoffelflocken, sowie das Trocknen und Dörren von Kartoffeln setzen niedere Kartoffelpreise und mässige Betriebskosten voraus! Diese Bedingungen müssen noch erfüllt werden. Für die Dörrung stehen zum Teil die früheren Kartoffelbrennereien zur Verfügung.

Der Bund hat an einer solchen Lösung auch aus finanziellen Gründen ein Interesse. Ins Budget der Eidgenossenschaft für das Jahr 1940 sind für den Getreidebau rund 40 Millionen Franken eingestellt worden. Ein Fachmann der Landwirtschaft hat kürzlich in verschiedenen Tageszeitungen und der Fachpresse gefragt: "Ist es nicht auch im Interesse der Bundesfinanzen, den Kartoffelanbau im Verhältnis zum Getreideanbau stärker auszudehnen, auch wenn für die Verwertung der Kartoffelernte von seiten des Bundes mit bescheidenen Mitteln nachgeholfen werden müsste?"

Eine andere Frage aus der Landwirtschaft ist die Umstellung im schweizerischen *Obstanbau*. Statt Brennhafen und Export Umarbeitung in Viehfutter. Statt Most- und Brennlobst mehr Tafelobst. Dazu ist eine besondere Kontrolle der Baumschulen und der Obstlagerung nötig. Bereits ist nicht verkäufliches Obst auch verbilligt an die Bevölkerung und an die Arbeitslosen der Städte abgegeben worden.

Bis vor einem halben Jahr sprach man von Milchschwemme und stand vor fast unlösbarer Fragen der *Milcherzeugung* und der *Milchverarbeitung*. Dieser Ueberfluss von Milch hat sich in kürzester Frist in sein Gegenteil gekehrt. Künftige Aufgabe der Land- und Milchwirtschaft muss es sein, in genügenden Mengen Milch zur Verfügung zu stellen. Die Preisfrage kommt erst in zweiter Linie. Auch der Absatz von *Käse* (ein gutes Tauschobjekt gegen Kohle) verursacht in nächster Zeit keine grosse Sorgen. Die Molkereien müssen sich nunmehr auf die Herstellung von *Tafelbutter* beschränken, denn trotz der Besetzung Dänemarks, unseres grössten Butterlieferanten, durch die Deutschen soll dieses Land wieder ganz beträchtliche Mengen Butter liefern können, da die Ausfuhr nach England abgeschnitten ist. Nicht rosig ist die Lage

für kondensierte Milch. Der Export hat sich stark vermindert und kann nur mit erheblichen, staatlichen Zuschüssen einigermassen aufrecht erhalten werden.

Diese Umkehrung der Verhältnisse auf dem Milchmarkt bringt es mit sich, dass der Milchproduzentenverband für absehbare Zeit auf jede direkte Zuwendung von Bundesmitteln verzichten kann, es sei denn, es kämen neue Störungen. In diesem Verband hat sich innert Jahresfrist die finanzielle Situation um 23 Millionen Franken verbessert. An Stelle des jährlichen Defizites von 9 Mill.Fr. steht ein Aktivsaldo von über 14 Millionen Franken.

Für das Milchjahr 1940/41 sind die Preise jetzt endgültig geregelt. Ab 1. April 1940 ist mit Zustimmung des Bundesrates der Grundpreis, also der Produzentenpreis für die Milch auf 22 Rp. für den Liter erhöht worden. Einen Aufschlag des Konsummilchpreises um 2 Rp. lehnten das EVD und der Bundesrat ab. Die Preise für Butter und Käse bleiben auch nach der Erhöhung des Milchpreises unverändert. Die Indexziffer der Nahrungskosten ist für den April um 7,4% gegenüber dem Monat August 1939 und um 1,6% gegenüber dem Monat März gestiegen, wozu die Preiserhöhung von Milch und Brot die wesentliche Ursache war.

Nach diesen Streiflichtern auf die gegenwärtigen Verhältnisse in der schweiz. Landwirtschaft möge ihrem ersten Vertreter, dem früheren Bauernsekretär Herrn Prof. Dr. Laur das Wort gegeben werden. Bei Eröffnung der 15. Generalversammlung des *Internat. Institutes für Ackerbau*, welche in Gegenwart des Königs von Italien und der Delegationen von 59 Mitgliedstaaten stattfand, hob Prof. Laur hervor, dass es alle Völker der Erde begrüssen würden, ihren Boden in einer *Atmosphäre des Friedens* bebauen zu können und er erwähnte die Schweiz, die es der Bevölkerung verschiedener Sprachen, Religionen und Lebensgewohnheiten gestattet, auf einem kleinen Territorium zusammenzuleben. Aber die Bewohner sind eng verbunden durch den Willen, über die Prosperität und Unabhängigkeit ihres Landes zu wachen. Die Schweiz zählt auf die Freundschaft aller Völker!

SWISS ELECTRIFICATION.

(“*Railway Gazette*,” 21.6.40.)

The extraordinary efficiency and capacity of the electrified sections of the Swiss Federal Railways are very apparent to the traveller in Switzerland. Electrification of the Federal system was begun about 35 years ago, and received a great impetus after the last war. A great deal of experimental work had to be done before conversion became a practical proposition, but, particularly in view of the abundance of water power which could render the railway system almost independent of foreign fuel, certain leading officials were strong in supporting continued conversion, until now approximately 90 per cent. of the traffic is hauled electrically. In the 1939 report of the Swiss Federal Railways the Administrative Board says that it would not have been possible for the Federal Railways to have dealt with the exceptional requirements of traffic during the last eight months, and consequently to achieve the resulting increase in receipts, had not the highly developed electrification of the system enabled the whole traffic to be handled without having to

worry about lack and increased cost of fuel. The board felt it a duty to express thanks to the men who, with unfailing energy, had devoted a considerable part of their careers to the electrification of the Federal Railways, undeterred by the many attacks to which they were subjected. Reference was made particularly to Mr. Anton Schrafft, for many years President of the general management, who might contemplate his life-work with legitimate satisfaction, and to three other men, who died last year, and to whom gratitude was due for their efforts on behalf of electrification, namely Federal Councillor Robert Haab, who both in the general management of the Federal Railways and later as Chief of the Federal Department of the Post Office and Railways, placed the whole force of his personality at the service of a cause which he felt from the first to be of paramount importance; Mr. E. Tissot, of Basle, who presided over the commission of enquiry into the question of railway electrification; and finally, Mr. Emile Huber-Stockar, who as Chief Engineer and Technical Adviser to the general management largely contributed to the success of the great electrification undertaking.

THE DEATH OF THE LEAGUE OF NATIONS.

(“*The New Statesman and Nation*,” June.)
(Continuation)

This is not a moment for an assessment of the direct responsibility for the final breakdown. It is a truism to say that the State Members of the League destroyed it by their progressive disregard of the Covenant and a powerful argument can be built up against each of the great Powers as mainly responsible. Or put it another way and say that the failure is due to a social system in which States were organised in the interests of those who desired not a new world, but the retention of the *status quo*. One day the full story will be written. Among other factors it will be shown how the weariness and exhaustion of the world after 1918 led, as one of its after-effects, to the occupation in nearly every country of all outstanding positions by frankly second-rate men. With few exceptions and apart from a few episodes like Locarno, international affairs were handled by men without vision and courage, by yes-men who owed their careers to those very qualities or lack of qualities which made them unable to act, by diplomatists and civil servants without imagination and with an instinctive fear of taking responsibility. The men who would perhaps have been able to lift the world out of its progressive decay were either in opposition to the powers of the day or lay rotting in the fields of Flanders and the plains of Poland and Russia. To watch the diplomatists at close range during a crisis at Geneva was to know despair and impending doom.

The League organisation was not itself responsible for this spirit of timidity, but there was something intangible in the Geneva atmosphere which encouraged such an attitude. Truly the *esprit de Genève* was first and foremost a spirit of good will and international co-operation, but it was also a spirit of self-deception and make-believe. Nowhere outside Geneva — not even in the Imperial and Royal Chancelleries of the eighteenth century — could be found such a belief in *taboos*, in the magic value of the mere formula, such readiness to get over difficulties by